„Die Arbeit in Afrika erdet mich“

Die in Böblingen praktizierende Chirurgin Dr. Anke Groß aus Sindelfingen reist einmal im Jahr ins ugandische St. Francis Hospital Buluba, um dort zu operieren.

Von Annette Nüßle

SINDELFINGEN. Einmal im Jahr tauscht Dr. Anke Groß den OP-Saal der Böblinger Klinik mit einem OP-Saal im ugandischen St. Francis Hospital Buluba. Die Spezialistin für Brüche im Bauchbereich reist ehrenamtlich mit weiteren Chirurgen, Anästhesisten und entsprechendem Pflegepersonal für 14 Tage im Auftrag der Organisation „Helfende Hände Nagold“ in das Allgemein-Krankenhaus in Buluba und hilft dort Menschen, die sich selbst keine Operation von Leistenbrüchen oder Bauchwandbrüchen leisten können.

„Die Intention zu helfen, die gehört zu meinem Beruf einfach dazu“, sagt die seit vielen Jahren in Sindelfingen lebende Chirurgin. „Die Motivation war schon immer da, aber erst die tolle Organisation durch den Verein Helfende Hände und vor allem die Organisatorin Sabine Pühl ließen den Entschluss reifen, sich bei einem der Hilfseinsätze zu beteiligen. „Es ist nicht bei dem einen Einsatz geblieben und ich war jetzt schon mehrmals mit dabei, wenn ein Team nach Uganda reist“, sagt Groß.

1934

wurde das St. Francis Hospital Buluba von Franziskaner-Missionsschwestern gegründet

Ein besonderer Einsatz

Erstmals ging es nach der Absage wegen Corona 2020 dann 2021 in das afrikanische Land. „Mit FFP2-Maske und aktuellem Coronatest bei der Einreise und mehrmaligem Testen war das ein ganz besonderer Einsatz,“ erinnert sich die Chirurgin an ihre erste Reise. Es folgten zahlreiche OP-Termine in den Jahren 2022, 2023 und 2025, die eindrückliche Erinnerungen hinterlassen haben. Manchmal hatte sie Bedenken, dass sie hinterher nicht mehr in Deutschland arbeiten kann, denn was in Deutschland als Selbstverständlichkeit angenommen und teilweise auch eingefordert wird, ist dort, so die Erfahrung des Vereins und auch von Anke Groß, alles andere als selbstverständlich und finanzierbar.

„In Buluba wird auch viel Geburtshilfe geleistet, und wenn die Patientinnen den Kaiserschnitt nicht bezahlen können, dann müssen sie so lange im Krankenhaus bleiben, bis sie ausgelöst werden“, erzählt Anke Groß. „Manche verschwinden dann einfach auch. Denn in Afrika wird im Krankenhaus nur der medizinische Bereich zur Verfügung gestellt, das heißt für die Verpflegung sind die Angehörigen verantwortlich. Wenn also jemand die OP nicht bezahlen kann, dann fehlt zuhause neben der jungen Mutter auch ein Angehöriger,“ erzählt die Oberärztin und ergänzt, dass auch sie bereits zweimal mit dazu beigetragen hat, dass junge Mütter nach Monaten in der Klinik endlich nach Hause durften. „Die Mutter von Zwillingen ist vor mir auf die Knie gefallen, das war sehr berührend. Da fehlen einem einfach die Worte.“

An vier Tischen gleichzeitig

Sie selbst behandelt an den zehn OP-Tagen Brüche im Bauchbereich. „Die Brüche werden meist im Kindesalter nicht versorgt und so entstehen sogenannte Hernien, die teilweise so groß sind, dass die Patienten nur schwer laufen können.“ An vier OP-Tischen wird gleichzeitig gearbeitet und alles Material, was das fünfzehnköpfige Team, meist aus dem süddeutschen Raum, benötigt, wurde im Vorfeld durch Sabine Pühl und den Verein als Spende beschafft oder durch Spendengelder finanziert.

Die Vorbereitungen für die OP-Tage werden vom Krankenhaus vor Ort im Vorfeld geleistet, und auch sonst helfen die dort ansässigen Ärzte und Pfleger tatkräftig mit. Die Patienten selbst müssen eine Registrierungsgebühr bezahlen. „Die Gebühr beträgt einen Euro, ist aber im Verhältnis für die Menschen recht viel, verdient beispielsweise eine Haushälterin dort fünfzig Euro im Monat“, sagt Anke Groß.

Info

Das St. Francis Hospital Buluba wurde 1934 von Franziskaner-Missionsschwestern als Rehabilitations- und Behandlungszentrum für Leprakranke gegründet. Später wurde mit der Spezialisierung für Tuberkulose-Erkrankungen das Angebot erweitert. Im Jahr 2003 wurde Buluba in ein Allgemein-Krankenhaus umgewandelt. Mit einer Kapazität von 120 Betten und 132 Mitarbeitern ist es das einzige Allgemein-Krankenhaus im Bezirk und wird als Non-Profit-Einrichtung betrieben. Der Verein „Helfende Hände“ mit Sitz in Nagold entsendet unter anderem nach Uganda regelmäßig Hilfe, sowohl als Sachspenden als auch in Form von medizinischen Hilfseinsätzen. Siehe **www.helfende-haende.cw-net.de**

Musik im Herzen

Die Dankbarkeit der Menschen bewundert Anke Groß. „Sie haben immer Musik im Herzen, tanzen viel und sind immer fröhlich. Das erdet mich für meine Arbeit hier in Böblingen,“ sagt Anke Groß und erinnert sich auch gerne an das Mitarbeiterfest, welches zum Aufenthalt dazugehört.

Ihr Umfeld findet den Einsatz gut, und die Familie, allen voran ihr Sohn, bietet den nötigen Rückhalt für die Einsätze. „Wir als Team allein können nichts leisten, denn wenn niemand spendet, wäre das alles nicht möglich. Jeder in diesem Konzept ist wichtig“, betont sie. Sie selbst hält sich zuhause im Fitnessstudio fit, denn die Arbeit im OP-Saal ist sowohl in Böblingen als auch in Afrika körperlich anstrengend. Lesen und Freunde treffen gehören für die in Hessen geborene Chirurgin dazu. „Wenn ich aus Afrika zurückkehre, bin ich immer etwas entspannter, sehe manches hier in einem anderen Licht und es erdet mich für meine Arbeit“, sagt Anke Groß.

Schwester Mary Nakate leitet das Krankenhaus, in dem Dr. Anke Groß operiert. Bild: z